

## Ortsbeschreibung

Ich wohne in Norgaardholz. Das Dorf ist ein Ortsteil von Steinberg. Die Häuser und Höfe mit ihren von Hecken eingesäumten Grundstücken liegen überwiegend rechts und links an der stark gewundenen Dorfstraße. Einige Katen und Gehöfte, teilweise noch mit Reet gedeckt, liegen versteckt zwischen Knicks und kleinen Waldstücken. Das Dorf liegt in einer hügeligen Landschaft bis zu 10 m über dem Wasserspiegel der Ostsee. Einige Erdanhäufungen erreichen die stattliche Höhe von über 25 m.

Im Ort leben knapp 200 Einwohner mit ihren Tieren. Daneben gibt es außerdem noch zwei Ferienhaus-Siedlungen. Dort werden die Häuser überwiegend an Fremde vermietet, d.h., wenn Fremde in der Sommersaison kommen. Ob Urlauber kommen, hängt von der Wirtschaftslage ab und vom Wetter.

Wetter haben wir, wie anderswo, immer, nur eben besonderes Wetter. Jedenfalls sollte man den offiziellen Wettervorhersagen nicht trauen, sondern von Badezeug bis Regenparka und Sandalen bis Gummistiefeln gut ausgerüstet sein.

Jedenfalls, haben sich die Gäste mit ihrem Vermieter geeinigt, die Koffer ausgepackt und die bunten Strandklamotten angezogen, bewölkt sich der Himmel und es beginnt zu regnen. Das ist gut für die Flensburger Rum-Hersteller, die Brauerei und den Kaufmann, aber nicht für die Ferienhäuser, die dann ganz intensiv bewohnt werden.

Ausflüge in die Museen der Umgebung enden meist frustrierend wegen der eigenwilligen Öffnungszeiten.

Hin und wieder, wenn mal selten die Sonne scheint, findet man die Touristen scharenweise am Strand. Der liegt praktischerweise gleich am Wasser. So können die Strandbesucher gleich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Häufig gibt es aber viel mehr Fliegen zu schlagen und oft schlagen die Fliegen die Gäste in die Flucht.

Außerdem stören manchmal Tiefflieger. Die kann man leider nicht vertreiben, da müßte schon ein Feind kommen, aber Feinde gibt es seit einiger Zeit nicht mehr. Nur im Dorf, da sind einige Leute verfeindet, weil der eine was tut, was der andere nicht getan sehen möchte, oder nicht fähig ist, es selbst zu tun. Aber auch, daß jemand etwas unterlässt, was sein Nachbar nicht gelassen hinnehmen will. Solche Feindschaften sind innig und halten lange.

Am nördlichen Dorfrand liegt hinter der Badeanstalt ein Campingplatz mit Dauerstellplätzen. Diese Behausungen werden viel intensiver genutzt als die Ferienhäuser. Das muß an der Kosten-Nutzen-Philosophie der Bewohner liegen. Das Wetter spielt da gar keine Rolle. Man spielt Karten, daß die Aluwände dröhnen, trinkt Bier, Köm, Angler Muck und Punsch. Die Kinder können da bei jedem Wetter am Strand oder auf dem Spielplatz toben. Das ist gesund, härtet ab und die Kinder stören nicht beim Grand-Contra-Re-Bock-Spiel. Zudem ist in der Enge dieser Behausungen die menschliche Wärme viel stärker spürbar als sonstwo, inklusive der Schweißfüße.

Die normalen Einheimischen sind alteingesessene Bauern, Arbeiter, Handwerker, Angestellte, Beamte (zumeist pensioniert). Dazu gesellten sich einige Zugereiste, die oft suspekten Berufsgruppen angehören. Oft weiß man nicht, was sie waren, was sie sind, was sie tun oder zu tun gedenken. Spekulationen über das Wer, Wie, Was, Wo und Warum sind beliebt und interessant.

Die Zugereisten kann man neben den Urlaubern auch am Strand beobachten. Alteingesessene findet man dort kaum. Das sind alles arbeitsame Mitmenschen, die nicht dem Müßiggang frönen können, vor allem wegen der Nachbarn. Trifft man mal doch jemanden aus dem Dorf am Strand, so gibt der vor, nur nach dem Rechten sehen zu müssen.

Die weitverbreitete Sittlichkeit verbietet es auch, dorthin zu gehen, wo Halb-, Dreiviertel und Ganz-Nackte liegen. Da fährt man lieber weit weg, woanders hin, wo einen keiner kennt. Da kann man ganz unbeschwert sein. Komischerweise trifft man ausgerechnet dort seinen Intimfeind aus dem Dorf und der schöne, teure Urlaub ist versaut.

Bei uns lebt und arbeitet noch ein alter Fischer. Der hat vor 5 Jahren seinen letzten Dorsch gefangen. Irgendwie muß das mit dem Fortschritt zusammenhängen, obwohl Fische nicht schreiten, sondern schwimmen, aber nun eben weit weg, außer Reichweite von Angeln und Netzen.

Während der Saison tanzen am Bootsverleih kleine Boote auf den Wellen, falls sie gerade nicht vollgeschlagen sind. Sie werden an zumeist seeunerfahrene Landratten vermietet.

Der Bootsverleiher, ein Original, gibt per Megaphon von Land aus strenge Anweisungen im harschen Militärton. Die Bemühungen der Insassen, mit Wasser, Wind, Wellen, Leinen, Tampen, Tauern, Ruder und Paddel klarzu-

kommen, werden von den Strandbesuchern hämisch kommentiert. Menschen mit Hang zur Schadenfreude kommen dort täglich auf ihre Kosten.

Zwischen Strand und Dorf liegen Koppen, auf denen Kühe und Pferde grasen.

Einige Male gab es finstere Gestalten, die nachts die Ferienhäuser abgegrast haben. Die Amtspolizei kann ein Lied davon singen. Der Frauen-, Männer- und der Gemischte Chor haben aber ein größeres Repertoire.

Neben dem Kaufmann ist die Arztpraxis der Kommunikationsmittelpunkt des Dorfes. Wenn die Patienten vier geschlagene Stunden im Wartezimmer verbracht haben, wissen sie alles!

Dann fühlen sie sich schon viel besser, denn Hauptleiden sind Neugier und Wissensdurst. Anstandshalber geht man dann doch noch zur Doktorin oder zum Doktor, denn die haben schließlich auch Unkosten.

In der alten Schule sind nun Bürgerhaus und Gemeindearchiv untergebracht. Ein paar engagierte Bürger treffen sich dort regelmäßig, um die Dorfchronik zu erstellen. Keine ganz leichte Aufgabe, wenn nichts Peinliches aus der Vergangenheit publik werden soll. Dort werden jährlich einige Veranstaltungen veranstaltet. Manche Bürger machen auch Anstalten, die Veranstaltungen zu besuchen, trauen sich aber dann doch nicht rein. Das Bürgerhaus ist neu und die Hemmschwelle hoch.

Nachts gibt es oft Probleme. Nein, nicht nur zwischen den Ehepaaren allein, sondern überwiegend wegen der fehlenden Straßenbeleuchtung. Da können die Gäste, ohne die Augen zuzubinden, Blindkuh spielen. Gehört das vielleicht mit zum Freizeitangebot?

Bald soll die Dorfstraße erneuert werden. Man plant auch einen kombinierten Rad-Gehweg, in den Kabel gelegt werden sollen. Falls eine Mehrheit für die Straßenbeleuchtung erreicht wird, könnten die Laternen problemlos angeschlossen werden.

Vielleicht wäre es besser, das Kabel einen Meter über dem Gehweg anzubringen, damit man sich nachts daran entlanghangeln kann.

Für die paar nächtlichen Fußgänger lohnt sich das kaum. Die meisten sitzen abends sowieso daheim bei einem guten Getränk und einem schlechten Fernsehprogramm.

Die Dorfbewohner sind alle gegenseitig sehr hilfsbereit, manchmal auch Fremden gegenüber. Zumindest geben sie gute Ratschläge. Zwar ist mancher Wanderer nach einem guten Ratschlag im tiefen Morast stecken- oder im Stacheldrahtzaun hängengeblieben, aber schließlich ist bei uns ja Erlebnisurlaub angesagt. Bei allen guten Ratschlägen, ein ehernes Gesetz wird nicht gebrochen: Die Hände bleiben in den Taschen!

Findet ein Klassenwechsel im hiesigen Schullandheim statt, ist das spätestens nach drei Tagen an der traditionellen Schnitzeljagd erkennbar, die stets von den einfallsreichen Pädagogen organisiert wird.

Neben den vielen Vereinsfeiern, zu denen auch Gäste willkommen sind, und den nächtlichen Strandfeten, die die Strandkorbbesitzer nervös machen, ist das Gintofter Scheunenfest zu erwähnen, das von der Landjugend veranstaltet wird. Hier erscheinen Jung und Alt aus nah und fern und testen ihre alkoholische Standfestigkeit. Sie pflegen Kontakte zueinander, selten mit der Faust, – aber der Boden ist weich.

Monate später ist man sicher, daß dort auch angenehme Kontakte stattgefunden haben, man hört es am häufigen Hochzeitsglockengeläute.

Nach und nach verlassen die Urlauber das Dorf.

Die Zimmer- und Ferienwohnungs-Vermieter und die Bauern ziehen nach der Rübenernte erste Zwischenbilanz. Es wird renoviert, Brenn- und Alkoholvorräte werden ergänzt.

Ein letztes Mal vor dem Winter werden die Hecken geschnitten und der Rasen gemäht.

Die Vereine bereiten ihre Jahresfeste und Weihnachtsfeiern vor.

Das Dorf gehört wieder seinen Bewohnern allein. Das wird genossen und hier und da auch begossen.

Man erfreut sich an der schönen, herben Landschaft und spürt angenehm die letzten Strahlen der Herbstsonne. Ein paar Hunde jagen den Möwen am Strand nach.

*Theobald Fuchs (1990)*